— Nr. 263. — 1899. —

Sonnabend, den 11. November.

Diese verbreitetste unparteiische Zeitung erscheint Wochentags Abends (mit Datum des nächsten Tages) und kostet mit den fünf wöchentlichen Beiblättern:
Kleine Botschaft,
Sächsischer Erzähler,
Gerichts-Zeitung,
Sächsisches Allerlei,
Illustrirtes Unterhaltungsblatt,
bei den Postanstalten und bei den Ausgabestellen monatlich 40 Pfennige.
Postliste: 1. Nachtrag Nr. 2877.
Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Fernsprechstelle Nr. 156.

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger). — Gegründet 1873 als „Anzeiger" ꝛc.
Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Inseraten-Preis: Die 6gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg. (Preisverzeichnisse à Zeile 25 Pfg.) — Bevorzugte Stelle (Reklame-Zeile) 60 Pfg. Bei vorausbestellten Wiederholungen größerer Inserate entsprechender Rabatt. — Anzeigen für die Nachmittags erscheinende Nummer können nur bis Vormittag 10 Uhr angenommen werden.

Geschäftliche Anzeiger-Inserate finden für billigsten Preis zugleich Verbreitung durch die täglich erscheinende Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister-Eintragungen.

Auf Folium 4560 wurde die am 6. November 1899 errichtete Firma **„Erler & Co."** in **Chemnitz** eingetragen und verlautbart, daß Herr Mechaniker **Otto Julius Erler** und Herr Kaufmann **Julius Hermann Puschmann** daselbst Inhaber sind,

auf dem die Firma **„Geyer, Hilscher & Co."** in **Chemnitz** betreffenden Folium 4387 wurde verlautbart, daß **2 Kommanditisten** ausgeschieden sind und daß die Firma nunmehr **„Allgemeine Zeitung Geyer, Hilscher & Co."** lautet,

auf Folium 4559 wurde die Firma **„Oskar Martin"** in **Chemnitz** und als deren Inhaber Herr Buchdrucker **Ottomar Carl Oskar Martin** daselbst eingetragen,

auf dem die Firma **„A. Friedländer"** in **Chemnitz** betreffenden Folium 2743 wurde verlautbart, daß Herr **Paul Julius Ottomar Lehmann** nicht mehr Inhaber ist und daß Herr Kaufmann **Johann Carl Otto Fietze** in Brandenburg a. d. H. Inhaber geworden ist,

auf dem die Firma **„J. Anspach & Co."** in **Chemnitz** betreffenden Folium 1507 wurde verlautbart, daß Herr **Louis Stern** als Mitinhaber ausgeschieden ist,

auf dem die Firma **„Georg Blume"** in **Chemnitz** betreffenden Folium 3462 wurde verlautbart, daß Herr **Georg Justus Blume** in Folge Ablebens nicht mehr Inhaber ist und daß Frau **Bertha Marie** verw. **Blume** geb. **Schönherr** in Chemnitz Inhaberin geworden ist und

auf dem die Firma **„Ernst Fritzsche"** in **Chemnitz** betreffenden Folium 2346 wurde verlautbart, daß Herr **Ernst Ferdinand Fritzsche** nicht mehr Inhaber ist und daß Herr Kaufmann **Friedrich Emil Bieweger** in Chemnitz Inhaber geworden ist.

Kampf zwischen Regierung und Klerikalismus in Frankreich.

Chemnitz, den 10. November 1899.

Man kann es dem gegenwärtigen Ministerium in Frankreich nicht bestreiten, daß es das ernsthafte Bestreben hat, den Elementen, die seit Jahren das republikanische Regime in Frankreich gefährden, zu Leibe zu gehen, nämlich den politisirenden Offizieren und dem Klerikalismus. Daß der Kriegsminister gewillt ist, den Offizieren, die ihre Uniform zu politischen Zwecken mißbrauchen, das Handwerk zu legen, hat er sowohl durch eine Reihe von Erlassen, wie besonders durch die Umgestaltung des obersten Kriegsraths, dessen Mitglieder sich durch politische Umtriebe und Begünstigung der royalistischen Bestrebungen verdächtig machten, bewiesen.

Die zivilistischen Kollegen des Marquis de Gallefet wollen es dem schneidigen Reitergeneral nachthun und gehen ihrerseits dem zweiten und noch viel gefährlicheren Feinde der Republik zu Leibe: dem Klerikalismus. Sie haben die Absicht, nach zwei Richtungen vorzugehen, indem sie erstens die Kompetenz der geistlichen Schulanstalten einschränken und zweitens der Ausbreitung der Mönchsorden entgegentreten wollen.

Die geistlichen Schulanstalten waren zur Brutstätte antirepublikanischer Gesinnung geworden. Da die Aristokratie ihre Kinder in diese Anstalten sandte, so setzte auch das republikanische Parvenüthum seinen Stolz darein, seinen Nachwuchs ebenfalls in diese Anstalten zu senden, ohne daran zu denken, daß die republikanische Jugend theils durch den Verkehr mit den Kindern der royalistischen Familien, theils durch die Erziehung durch rückschrittlich gesinnte und monarchistisch-legitimistisch angehauchte Geistliche der politischen Gesinnung ihrer Eltern abspenstig gemacht wurde. Nun hat die Regierung gegen diese geistlichen Schulen einen Hauptschlag geführt, indem sie den Abiturienten dieser Anstalten das Recht entzogen hat, sich an den wichtigsten staatlichen Fachschulen (Polytechnikum, Militärschule von St. Cyr und Normalschule) weiterzubilden und zu Staatsämtern zugelassen zu werden. Es versteht sich von selbst, daß viele Eltern es sich nunmehr doppelt und dreifach überlegen werden, ob sie für die zweifelhafte Ehre, ihre Kinder mit denen der royalistischen Familien zusammen erziehen zu lassen, den Nachtheil eintauschen wollen, daß ihre Kinder später in der Wahl ihres Berufs ganz außerordentlich eingeschränkt werden.

Der Ausbreitung der Mönchsorden will die Regierung dadurch beikommen, daß sie Gesellschaften untersagen will, deren Mitglieder auf ein natürliches Menschen- und Bürgerrecht verzichten müßten. Damit sind natürlich die Mönchsorden gemeint; man wird aber zugeben müssen, daß die Bestimmung etwas geschraubt klingt, und daß es besser wäre, wenn die Regierung den Muth fände, unumwunden zu erklären, daß sie die Mönchsorden in Frankreich fürderhin nicht dulden wolle. Es ist sicherlich nicht zu bestreiten, daß ebenso wie die von Geistlichen gehaltenen Schulen, auch die Mönchsorden die Brutstätten antirepublikanischer Gesinnung sind.

„Mönchlein, Du gehst einen schweren Gang", kann man der französischen Regierung zurufen. In dem letzten Jahrzehnt hat sich ein Theil der katholischen Geistlichkeit scheinbar zur Republik bekehrt, wie z. B. der bekannte Pfarrer und Abgeordnete Gayraud, ein anderer Theil hat wenigstens nicht offen die Republik zu bekämpfen gewagt, weil er auf den Willen des Papstes, der durchaus eine Versöhnung der Kirche mit der französischen Republik herbeiführen wollte, doch wenigstens einige Rücksicht nehmen mußte. Voraussetzung für die freundliche Gesinnung des Papstes gegen die französische Republik war aber natürlich, daß die Republik ihrerseits auch zu der katholischen Kirche ein freundlicheres Verhältniß innehielt, als es zu den Zeiten des Einflusses notorischer Kirchenfeinde, wie Gambetta und Ferry der Fall war. Schwenkt nun die französische Regierung wieder in die kirchenfeindliche Richtung jener Zeit ein, so versteht es sich von selbst, daß es auch mit der freundlichen Haltung des Papstes gegenüber der Republik ein Ende nehmen wird. Denn Rom macht von dem christlichen Grundsatze, daß, wenn man einen Schlag auf die eine Wange erhält, man auch die andere hinhalten solle, erfahrungsmäßig keinen Gebrauch.

Aber nicht nur mit dem Haupte und den streitbaren Söhnen der Kirche wird die französische Regierung zu thun bekommen, sondern auch mit dem Theile der Bevölkerung, der den Klerikalen wohl gewogen ist. Denn in den letzten zehn Jahren ist es dem Klerikalismus gelungen, im französischen Volke in einer Weise Wurzel zu fassen wie man es bei den Nachkommen der Männer, die vor mehr als hundert Jahren kurzerhand die Religion beseitigt hatten, nicht hätte erwarten sollen. Die von der Regierung geübte Nachsicht hat ihr gutes Theil zu diesem Anwachsen der Macht des Klerikalismus beigetragen.

Aber der Klerikalismus ist nicht nur auf seine engere Anhängerschaft beschränkt, sondern er verfügt auch über reichliche Hilfstruppen. Dazu gehört vor allen Dingen der größte Theil des Offizierkorps, dessen junger Nachwuchs vielfach aus von Geistlichen beeinflußten Anstalten hervorgegangen ist. Dazu gehören ferner diejenigen Kreise, die mit den politisirenden Offizieren zusammen Klique bilden, also die Nationalisten und Antisemiten.

Bei einer so starken Gegnerschaft ist ein heißer Kampf für die Regierung vorherzusehen. Und dieser Kampf bietet umsoweniger günstige Chancen für die Regierung, als die Gegner geschlossen zusammenhalten werden, während die Regierung kein homogenes Gepräge zeigt. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß es ein Fehler von der Regierung sei, den Kampf eröffnet zu haben, im Gegentheil: wenn die Republik wieder festen Bestand gewinnen soll, muß dieser Kampf geführt werden. Es ist ferner nicht gesagt, daß der Klerikalismus im Kampfe siegen muß, denn wenn auch diese Regierung darüber zu Falle kommt, so kann ja eine künftige Regierung den Kampf fortsetzen. Daß das gegenwärtige Ministerium die Unterlassungssünden seines Vorgängers wird büßen müssen, ist allerdings wahrscheinlich.

Politische Rundschau.

Chemnitz, 10. November 1899.

Deutsches Reich.

— Nach der jüngst vollzogenen Rekruten-Vereidigung versammelte der Kaiser sämmtliche bei der Feierlichkeit anwesende Generale im inneren Schloßhof zu einer längeren Ansprache um sich. Ueber den Inhalt dieser Rede wird selbstverständlich tiefes Schweigen beobachtet, immerhin aber verlautet, sie habe hochpolitische Fragen zum Gegenstand gehabt.

— Auf Befehl des Kaisers soll aus dem Militärkabinet nachstehende Verfügung an die Generalkommandos ergangen sein: „Seine Majestät der Kaiser und König haben sich infolge Einzelfalles dahin auszusprechen geruht, wie Allerhöchstdieselben nicht wünschten, daß preußische Offiziere des aktiven und Beurlaubtenstandes zur Zeit nach Südafrika beurlaubt würden. Auch solle möglichst darauf hingewirkt werden, daß verabschiedete preußische Offiziere nicht an den Kämpfen in Südafrika theilnähmen, damit auch jeder Anschein einer Verletzung der deutscherseits zu beobachtenden völligen Neutralität vermieden werde."

Die Ansprache des Kaisers bei der Rekruten-Vereidigung wird in folgender Form mitgetheilt:

„Nach dem Mir soeben geleisteten Eide gehört Ihr jetzt voll und ganz der Armee an. Ihr habt den Eid vor Gottes Altar und seinem Kreuzifix auf die durch Priesterhand geweihten Fahnen geschworen. Vor Euch stehen diese ruhmbedeckten Feldzeichen, unter denen schon Eure Väter gekämpft und auf fremder Erde ihr Blut für König und Vaterland vergossen haben . . . Um Euch herum seht Ihr die Standbilder Eurer Könige und der großen Männer und Heerführer aus der vaterländischen Geschichte, welche Eure Vorfahren zum Siege führten . . . Euch wird die ganz besondere Auszeichnung zu Theil, als Soldaten Meiner Garde unter Meinen Augen zu dienen, der Garde, die stets von den preußischen Königen geliebt wurde und auch von Mir auf besondere Weise in der Uniform oft ausgezeichnet worden ist." Nunmehr wies der Kaiser darauf hin, daß der Dienst den jungen Rekruten in der ersten Zeit, wie nicht anders zu erwarten sei, schwer fallen werde. Das sollten sie sich indessen nicht verdrießen lassen, da jeder Einzelne in seinem Berufe eine Lehrzeit durchzumachen habe. Fortfahrend erinnerte der Kaiser die jungen Rekruten dann an die gelobte Treue und an den unbedingten Gehorsam, den jeder Angehörige der Armee seinen, des Kaisers, Befehlen und jeder Soldat demjenigen seiner Vorgesetzten schulde. „Ein guter Soldat," so schloß der Kaiser, „ist auch ein guter Christ und muß als solcher seine Religion hochhalten als das Band, welches uns Alle zusammenhält. Nun, Rekruten, gehet hin; denket an den alten deutschen Spruch „Ein Mann! Ein Wort!" und thut Eure Pflicht, wie sie Euch in Meinen Namen gelehrt werden wird."

— Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Graf von Bülow wird den Kaiser bei der vorläufig auf den 18. November festgesetzten Abreise nach England begleiten. Es geschieht dies auf eine erst in den letzten Tagen in Berlin eingetroffene Einladung der Königin Victoria. Für den Aufenthalt in Windsor sind 5 Tage vorgesehen. Den Besuch auf dem Landsitze des Lords Lonsdale wird der Kaiser ohne seine Gemahlin ausführen, die mit ihren beiden jüngsten Kindern inzwischen bei der Königin Victoria verbleiben wird.

— Die „Köln. Ztg." meldet zum Zarenbesuch aus Berlin, sowohl in dem sehr freundschaftlichen, ganz zwanglosen intimen Zusammensein zwischen beiden Kaisern wie in Besprechungen Bülow's mit Murawjew trat hinsichtlich aller wesentlichen politischen Fragen Uebereinstimmung hervor. Es zeigte sich wieder, daß das Zusammengehen Rußlands und Frankreichs so wenig ein vertrauensvolles, freundschaftliches Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland ausschließe, wie unser Bündniß mit Oesterreich und Italien und unsere normalen Beziehungen zu England. Murawjew sowohl als Bülow sprachen sich über die sehr lange gepflogene gemeinschaftliche Unterredung sehr befriedigt aus. Die Politik des Zaren sei vorab als Friedenspolitik bestrebt, dahin zu wirken, daß durch die südafrikanischen Wirren der Weltfriede nicht gestört werde.

— Der Coburg-Gothaische Staatsminister von Strenge beantwortete, wie Gothaer Abendblätter melden, die Interpellation des Abgeordneten Heusinger wegen der Flottenvorlage dahin, die Regierung wolle einer bestimmten Vorlage im Bundesrath erst entgegensehen. Bis dahin sei es ihr unmöglich, Stellung dazu zu nehmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In fortgesetzter Debatte im Wiener Abgeordnetenhause über die blutigen Vorfälle in Mähren kommt es bei der Rede des tschechischen Sozialdemokraten Berner, welcher die katholische Geistlichkeit des Zusammengehens mit den Juden beschuldigt, zu sehr erregten Szenen zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen. Prohaska stürzt auf den Sozialdemokraten Resel los, es droht ein Handgemenge, das nur durch das Zwischentreten andrer Abgeordneter verhütet wird. Die Debatte dürfte noch zwei Sitzungen in Anspruch nehmen.

— Wie die „Neue Freie Presse" aus Böhmisch-Brod meldet, wurden die Demonstrationen daselbst am Mittwoch fortgesetzt. Ein Reservist, der sich bei der Kontrolversammlung mit „Ede!" meldete, wurde verhaftet und wegen Vergehens gegen die Subordination dem Militärgericht von Josefstadt überliefert. Er mußte durch vier Gendarmen und einen Zug Dragoner zum Bahnhof eskortirt werden. Die gesammte tschechische Bevölkerung gab ihm dabei das Geleit. Die Frauen überschütteten ihn mit Blumen. Nach demselben Blatt kam es Abends in Krakau nach den antisemitischen Versammlungen zu Straßenexzessen. Ein Versuch der Ruhestörer, in das Judenviertel einzudringen, wurde von der Polizei zurückgewiesen.

Frankreich. Aus Paris wird unterm 9. November gemeldet: In dem Komplotprozeß begann am Donnerstag der Senat vom Staatsgerichtshof die Hauptverhandlung. Der Zellenwagen, welcher Déroulède und die übrigen Angeklagten aus dem Santé-Gefängniß brachte, fuhr ohne Zwischenfall nach dem Senatspalast. Drei Bataillone der Garde républicaine versahen den Ordnungsdienst; 500 Personen, darunter viele Nationalisten, fanden Einlaß. Das Erscheinen des Zeugen Baron Christiani machte Aufsehen. Déroulède durfte den Saal mit einem Stock betreten, weil er angeblich leidend war; er wurde von seinen Anhängern lebhaft begrüßt.

Rußland. Zu dem vorgestrigen Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." bemerken die „Nowosti": „Die Erklärung des deutschen offiziösen Blattes hat angesichts der derzeitigen politischen Constellation eine enorme Bedeutung. In dem Artikel wird kategorisch von dem Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland gesprochen, das beiden Mächten die Möglichkeit giebt, gemeinsam in Europa und außerhalb Europa zu handeln. Die „Nordd. Allg. Ztg." giebt zu verstehen, daß die Zusammenkunft der beiden mächtigen Monarchen glückliche Folgen für den Weltfrieden haben müsse. Die so autoritative Mittheilung des deutschen offiziösen Blattes ist um so erfreulicher, als sie eine durchaus klare Antwort auf die Fragen des gegenwärtigen geschichtlichen Augenblicks giebt.

Koloniales.

K. Im Kolonialrath in Berlin erläuterte Direktor von Buchka das Samoa-Abkommen und dankte dem Kolonialrath Namens der Regierung für seine Mitwirkung. Die Deutschland zugefallenen Togogebiete (im Hinterlande) seien werthvoll wegen ihres Viehreichthums und ihrer arbeitstüchtigen Bevölkerung. Die gebrachten Opfer seien nicht zu groß im Vergleich zu dem moralischen Erfolg. Fürst zu Wied trat dem Direktor von Buchka bei und sprach die Ueberzeugung aus, daß das deutsche Volk über den Erfolg hoch befriedigt sein werde. Der Dank gebühre in erster Linie dem Kaiser. Fürst zu Wied brachte das Kaiserhoch aus.

-st. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Nach einem Telegramm des Gouvernements von Kamerun ist Leutnant Queis mit seiner Expedition in dem Dorfe Nßakpe an den Quellen des Croß-Flusses angekommen. Die Verbindung mit der Küste ist zwar durch Aufständische unterbrochen, allein es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß der Expedition ein ernstlicher Unfall zugestoßen sei. Der Gouverneur hat eine weitere Expedition unter Führung von Reisenden, die in der Gegend bekannt sind, nach Conram entsandt, um von dem Osten her die Verbindung mit Nßakpe wieder herzustellen.

Der Krieg in Südafrika.

Die öffentliche Meinung Englands und die Mehrzahl der dortigen Journale war der Ansicht, daß der Krieg gegen Transvaal ein militärischer Spaziergang von ganz kurzer Dauer sein werde. In London gab man sich bereits der Hoffnung hin, daß die Rothröcke das Weihnachtsfest unter dem blauen Sommerhimmel Süd-Afrikas in Pretoria und Johannesburg feiern würden. Die englischen Militär-Behörden waren allerdings nicht dieser Ansicht, denn sie schlossen mit den Armeelieferanten Verträge auf acht Monate ab. Die neuesten Verfügungen beweisen, daß man dort immer weniger an einen frischen, fröhlichen Krieg glaubt und sich daher anschickt, die militärischen Kräfte des Königreiches bis auf's Aeußerste anzuspannen.

Die geringschätzige Beurtheilung des Gegners rächt sich. Noch dieser Tage hat der englische Feldmarschall Wolseley in einem im Londoner Schriftstellerklub gehaltenen Trinkspruch die Buren als das „dümmste Volk der Erde" bezeichnet. Um so beschämender ist die englische Niederlage bei Ladysmith. Aber jetzt will man alle Kräfte anspannen. „Daily Chronicle" berichtet, daß eine bedeutsame Sitzung des Kabinetsraths unmittelbar bevorstehe. Derselbe wird die Frage der Mobilisirung eines oder zweier weiteren Armeekorps in Erwägung ziehen. Augenblicklich werden im Feldlager von Aldershot Vorbereitungen für Truppenkonzentrationen getroffen. Es handle sich zunächst um die Mobilisirung einer Division.

Der Zug nach Pietermaritzburg, den eine Burenkolonne unter dem Befehl des Generals Lucas Meyer unternommen hat, erregt das Bedenken der Engländer in hohem Grade. In Pietermaritzburg herrscht so wie so schon große Unordnung durch die vielen dort aus Colenso angekommenen Flüchtlinge. Nach einer Kapstädter Meldung sind es 5 Eisenbahnzüge voll Menschen. Alle öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser mußten zur Unterbringung der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt werden.

Der „Times" wird aus Estcourt, datirt vom Sonntag, folgende, dorthin durch einen Kourier überbrachte Meldung aus Ladysmith